

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Es geht in den letzten Wochen immer wieder um Paulus. Die aktuelle Predigtreihe für dieses Kirchenjahr, die Pfarrerinnen und Pfarrern die Predigttexte und Lesungen vorschreibt, hat den Apostel zum Schwerpunkt. Das macht es den Predigerinnen und Predigern, liebe Schwestern und Brüder, nicht gerade leicht.

Paulus war ein Radikaler, mit Sicherheit. Das zeigt bereits seine Vergangenheit als Christenverfolger. Mit beispielloser Besessenheit setzte er den Christen als Verrätern ihrer Herkunftsreligion, dem Judentum, nach. Genauso besessen macht er sich nach seiner Bekehrung als Völkermissionar auf den Weg. Er rennt von einer Ecke dieser Erde zur nächsten, so schnell, dass wir gar nicht mehr mit Sicherheit wissen, an welchem Ort ihn Gott von diesen Wettrennen abberufen hat. Kein Streit, dem Paulus auswich, keine Auseinandersetzung wertlos, mit Petrus hat er in Glaubensdingen gebrochen, weil dieser den Judenchristen gegenüber konziliant sein wollte, nein, Paulus wollte entweder alles oder gar nichts. Auch heute würde Paulus uns das Leben schwer machen – wir sind – Gott sei Dank – aus einem anderen Holz geschnitzt. Wir haben es nicht so mit den Radikalen, den Fundamentalisten, besonders in diesen Tagen nicht, wir haben von den Radikalen ziemlich die Nase voll.

So fundamental Paulus in manchen seiner Urteile und Meinungen auch auftritt, weil er am Grundlegenden festhält und im Entscheidenden nicht mit sich verhandeln lässt, so ist er doch kein verbohrtter Fundamentalist, denn immer dann, wenn ihm ein wirklich überzeugendes Argument entgegentritt, ändert er seine Meinung und sei es auch um 180 Grad. Vom Verfolger zum Völkermissionar, radikaler kann Veränderung nicht sein, so sehr, dass die Bibel diese Wende nur als Wunder zu beschreiben vermag.

Paulus ist also ein Mann mit überraschenden Eigenschaften, einer an dem man sich wundlaufen und wehtun kann, aber auch einer, der verletzlich ist, schwach und unsicher, letztlich, vielleicht, ist Paulus doch nur ein Mensch wie wir auch. Er hat wütend den Frauen das Wort im Gottesdienst verboten und er hat als wäre frisch verliebt, das Hohelied der Liebe im 13. Kapitel des Korintherbriefes verfasst. Das, liebe Schwestern und Brüder, ist der Predigttext, der uns heute aufgegeben ist. Ich lese:

*1 Wenn ich mit Menschen- und mit Engeln redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. 2 Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. 3 Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. 4 Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, 5 sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, 6 sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; 7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. 8 Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. 9 Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. 10 Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. 11 Als*

*ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. 12 Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. 13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*

Dein Wort, oh Herr, sei meines Fußes Leuchte. Amen.

Wenn immer ich diesen Abschnitt aus dem Korintherbrief lese, liebe Schwestern und Brüder, das ist oft bei Hochzeiten der Fall, dann bleibt mir der Atem weg. So grandios, so einfühlsam, so sehr das Herz erweckend, an keiner Stelle schreibt Paulus schöner. Kein Wunder, das manche meinen Paulus müsse verheiratet gewesen oder habe doch zumindest eine tiefe Beziehungserfahrung gemacht.

Beziehung auf jeden Fall, zu Gott sicher und vielleicht, ich würde es ihm wünschen, auch zu einer Frau ... wer weiß?

*Wenn ich in Menschen- oder Engelszungen redete, habe aber die Liebe nicht, so bin ich nichts als tönendes Erz oder eine klingende Schelle.* Wir kennen das alle, ich kann mich noch so anstrengen und noch so wohlklingende Worte drechseln, wenn ich nicht mit meiner Liebe dahinterstehe, dann tue ich es nur mit halber Kraft. Und das wird nicht unbemerkt bleiben. Mache ich mich allerdings mit aller Liebe zu Werke, dann spielt es viel weniger eine Rolle, wie schön ich daherrede, man wird mir die Absicht abnehmen und damit sind die Erfolgschancen ganz andere.

*Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.* Hier wird Paulus ironisch und mir gefällt das sehr gut. Ach wie viele aufgeblasene Apostel gibt es doch, damals wie heute, in Glaubensdingen und auch in dem, was uns hier auf der Welt so wichtig ist. Nicht wenige behaupten Berge versetzen zu können in dieser von Machbarkeit besessenen Welt. Paulus steckt die Nadel in die Aufgeblasenheit dieses selbstgefälligen und von sich selbst überzeugten Volkes. Es mag sein, dass der Erfolg eine andere Sprache spricht und sich viele davon blenden lassen, weit entscheidender ist, welche Motivation, welche Absicht dahintersteckt. Ist diese falsch, dann platzt im entscheidenden Moment alles wie ein Luftballon. Ja mehr noch, und hier wird Paulus sehr präzise, es gibt nur eine einzige richtige Absicht, nämlich die Liebe. Jede andere Absicht, und sei sie auch noch so edel und wohlabgewogen, immer ist sie in Gefahr sich zu verlieren und damit vom ursprünglich gewählten Ziel abzuweichen.

Und dann der Spitzensatz: *Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.* Hier geht Paulus mit sich selbst ins Gericht, kein Lohn für seine Arbeit von der Gemeinde, keine Rücksichtnahme auf sich selbst und sein Wohlergehen, alles für die Erfüllung seiner Mission, die Verkündigung des Evangeliums und die Kollekte für die Armen in Jerusalem. Aber das ist es nicht, das wäre in seiner Radikalität völlig verdreht und verkehrt, wäre der Antrieb nicht die Liebe. Und da ist Paulus endlich beim dem, was er sagen will, dass die Liebe nämlich keine eigenen Ziele kennt als dieses, dass alles für alle gut wird. In den Worten von Paulus klingt das dann so: *Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, 5 sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, 6 sie*

*freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; 7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. 8 Die Liebe hört niemals auf.*

Die Liebe könnte kaum besser beschrieben sein – auch wenn wir natürlich unsere Zweifel spüren – lässt sich die Liebe wirklich nicht erbittern, rechnet sie wirklich das Böse nicht zu, erträgt sie wirklich alles und hört sie wirklich niemals auf? Die Zweifel, liebe Schwestern und Brüder, sind berechtigt. Wir haben jeden Menge Erfahrungen, die diese Zweifel bestärken. Aber es sind wir, deren Kräfte, deren Langmut ein Ende haben, aber es ist nicht die Liebe, denn wer wirklich liebt, der entdeckt selbst dann noch Kraft, wenn niemand mehr davon zu sprechen wagt und kann selbst dann noch vergeben, wenn eigentlich nichts mehr zu vergeben ist.

Sehr bewegt hat mich, als ich in den letzten Wochen des vergangenen Jahres noch einmal in England war, die Reaktion der Menschen auf mich als Deutschen. Mir war das fast schon peinlich, aber an jeder Ecke wurde mir zu „meiner“ Bundeskanzlerin gratuliert. Während in England die Zahlen der Flüchtlinge, die man aufzunehmen bereit ist, mikroskopisch klein sind und sich in Calais, der einzigen Möglichkeit trockenen Fußes nach England zu kommen, bis heute apokalyptische Szenen abspielen, kam ich aus einem Land, das sich für die Flüchtlingsdramatik offen zeigte. Eigentlich hatte ich keinen Grund stolz sein, allein schon, weil ich für die Entscheidung der Politik kaum verantwortlich zu machen oder bedankt werden konnte. Es hat mir allerdings zu denken gegeben.

An dieses Gefühl bin ich vor einigen Tagen noch einmal erinnert worden, als ich Ende letzter Woche am Holocaust Gedenktag die Rede der Wienerin Ruth Klüger las, die als 11-jährige ins Konzentrationslager Auschwitz gekommen war. Die Rede war grässlich und witzig zugleich, wie sie so wohl nur jemand halten kann, der diesen Horror überlebt hat. Die Rede hat vor allem ein faszinierendes Ende, das ich ihnen nicht vorenthalten möchte. Ich zitiere: *„Meine Herren und Damen, ich habe jetzt eine ganze Weile über moderne Versklavung als Zwangsarbeit in Nazi-Europa gesprochen und Beispiele aus dem Verdrängungsprozess zitiert, wie er im Nachkriegsdeutschland stattfand. Aber eine neue Generation, nein, zwei oder sogar drei Generationen sind seither hier aufgewachsen, und dieses Land, das vor achtzig Jahren für die schlimmsten Verbrechen des Jahrhunderts verantwortlich war, hat heute den Beifall der Welt gewonnen, dank seiner geöffneten Grenzen und der Großherzigkeit, mit der Sie die Flut von syrischen und anderen Flüchtlingen aufgenommen haben und noch aufnehmen. Ich bin eine von den vielen Außenstehenden, die von Verwunderung zu Bewunderung übergegangen sind. Das war der Hauptgrund, warum ich mit großer Freude Ihre Einladung angenommen und die Gelegenheit wahrgenommen habe, in diesem Rahmen, in Ihrer Hauptstadt, über die früheren Untaten sprechen zu dürfen, hier, wo ein gegensätzliches Vorbild entstanden ist und entsteht, mit dem bescheiden anmutendem und dabei heroischem Wahlwort: Wir schaffen das.“* Ende des Zitates.

Mich macht das, liebe Schwestern und Brüder, sprachlos. Es gibt keinen Grund, Deutschland zu bewundern. Es gibt auch keinen Grund stolz zu sein, weil die wenigsten von uns, aktiv geworden sind oder Entscheidungen getroffen haben. Wahrscheinlich sind die meisten eher in Sorge wie das weitergehen wird. Allerdings, und hier bin wieder bei Paulus, es gibt Situationen, in denen wir aus Gründen der Liebe – auch wenn das in der Politik nicht hoffähig ist – handeln müssen, um anderen Menschen zu helfen.

*Die Liebe hört niemals auf, sagt Paulus, und jetzt kommt das Entscheidende: wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. 9 Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. So fühlen wir uns in Deutschland wahrscheinlich ziemlich häufig, weil wir nicht wissen, wohin die Reise geht. Aber damit ist die Liebe noch nicht am Ende, weil die Liebe nämlich von der Hoffnung zehrt, dass am Ende alles heil wird: 10 Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so noch einmal Paulus, wird das Stückwerk aufhören. 11 2 Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. Klar, wir werden nicht allen helfen können und unsere Bemühungen sind zudem vergebens, wenn nicht andere uns beistehen und wir nicht zur Verbesserung der Lage in den Ländern beitragen, aus denen die Flüchtlinge zu uns kommen. Aber trotzdem, es gilt, und für uns Christinnen und Christen allzumal: 13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.*

Amen

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.